

Museumskonzept im Gegenwind

Der Stadtrat stösst mit seinem Museumskonzept erneut auf Widerstand. Für die Gegnerschaft ist es auch in der zweiten Fassung nicht annehmbar.

Der Wert der in den Winterthurer Museen ausgestellten Kunstwerke ist unbestritten hoch. Das Zuschauerinteresse lässt aber seit Jahren zu wünschen übrig. Um dieses Missverhältnis zu korrigieren, hat der Stadtrat den ehemaligen Direktor des Bundesamtes für Kultur David Streiff beauftragt, ein Museumskonzept zu erarbeiten. Zielvorgabe war, dass das Kunstmuseum, die Sammlungen Briner & Kern, die Villa Flora und das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten enger kooperieren.

Ein erster Entwurf fiel bei den Museumsverantwortlichen durch. Die Idee, die teils geschlossenen Sammlungen aufzubrechen und auf drei Häuser zu verteilen, wurde als zu radikal abgelehnt. Auch war offen, ob sich die Pläne mit den strengen Statuten der Stiftung Oskar Reinhart vertragen – wie dies ein von der Stadt in Auftrag gegebenes Gutachten für möglich hält.

Stadtrat in der Kritik

Da kein Konsens zustande kam, wurde im vergangenen Dezember ein zweites Museumskonzept nachgereicht. Nun bläst dem Stadtrat oder vielmehr Stadtpräsident Ernst Wohlwend aber bereits wieder ein eisiger Wind ins Gesicht: So hat sich die «Weltwoche» gestern in einem Artikel der Frage angenommen, ob die Stadt Winterthur dabei sei,

das Lebenswerk von Oskar Reinhart zu «zerstören». Im Kern geht es wiederum darum, ob eine Anpassung der Statuten der Stiftung zulässig ist.

Als jemanden, der die Frage vehement verneint, präsentiert die Wochenzeitung den ehemaligen Bundesgerichts-korrespondenten und langjährigen Präsidenten der Helvetischen Gesellschaft Roberto Bernhard. Dass er in einem nationalen Medium zum Exponenten der Gegner des städtischen Museumskonzeptes gemacht wird, ist diesem nicht ganz geheuer. Er räumt aber ein, dass er sich als Jurist in einem Papier mit der Frage der Statutenänderung befasst habe und dieses kursieren liess.

Keine Bilder im Depot

Eine Änderung der Stiftungsstatuten sei möglich, wenn der Stiftungszweck nicht mehr erfüllt werden könne, sagt Bernhard. Bei der Änderung gelte es, den Stifterwillen zu berücksichtigen. Oskar Reinhart habe gewollt, dass seine Sammlung in der von ihm erstellten Ordnung einer möglichst grossen Öffentlichkeit gezeigt werde. Einen Teil der Sammlung in einem Depot zu lagern, um Platz für andere Exponate zu schaffen, wie dies das Museumskonzept vorsehe, bedeutete einen Bruch mit dem Stifterwillen – ein «Präjudiz, das die Stiftungssicherheit in der Schweiz gefährdete».

Wohlwend, der den zuständigen Stiftungsrat präsidiert, wundert sich indessen über den Zeitpunkt der Kritik. Das Konzept, betont er, sei erst in der Vernehmlassung. Auch bedürfe eine Statutenänderung der Zustimmung durch die eidgenössische Stiftungsaufsicht. «Im strengen Sinne



Geht es nach dem Stadtrat, soll der Erfolg der Ausstellung «Von Anker bis Hodler» den Winterthurer Museen künftig die Richtung weisen. Bild: Marc Dahinden

hat man sich zudem schon bei der Ausstellung «Von Anker bis Hodler» nicht statutenkonform verhalten. Das grosse öffentliche Interesse ist für mich aber ein Beweis dafür, dass das Vorhaben richtig war.» Reinhart

habe mit seiner Sammlung eine möglichst grosse Öffentlichkeit erreichen wollen. Diesem Aspekt des Stifterwillens sei mit einer Flexibilisierung der Statuten eher zu entsprechen, sagt Wohlwend. MARC LEUTENEGGER

Ernst Wohlwend kellnert nicht mehr

Seit 21 Jahren betreibt die «Neue Winterthurer Zunft» (NWZ) ihre Albanifestbeiz, in der Stadtpräsident Ernst Wohlwend serviert. Heuer leider zum letzten Mal. Die Beiz macht definitiv dicht.

4000 Franken vom Albanifest-Gewinn hat die NWZ-Beiz vor sieben Jahren dem sozialpädagogischen Projekt «Jumpina» vermacht, das sich um junge Mädchen kümmert, die es aufgrund ihrer persönlichen und sozialen Voraussetzungen schwer haben, nach der Schule den Anschluss ins Berufsleben zu finden. Die Zunft habe die Festbeiz stets aus Plausch geführt und müsse mit dem Gewinn keine Vereinskasse füllen, sagt Festbeizer Paul Lehmann. Deshalb werde ein Teil des erwirtschafteten Geldes für soziale Projekte zur Verfügung gestellt: «Wir haben im Schnitt rund 5000 Franken Gewinn pro Jahr gemacht. Insgesamt dürften 30000 Franken an soziale Institutionen geflossen sein.»

Die NWZ-Beiz war in ihren Anfängen ein Unikum. Mehrere Macherinnen und Macher der damaligen «Neuen Winterthurer Zeitung»,

einem links-alternativen Blatt, das so manchen gestandenen Politiker das Fürchten lernte, beschlossen spontan, die Beizenszene am Albanifest aufzumischen. So kam es, dass teils linke Journalistinnen und Journalisten bürgerliche Politiker und Wirtschaftsgrößen bewirteten. In der NWZ-Beiz tauchte immer wieder mal lokale und andere Prominenz auf, so etwa Regierungsrat Hans Hollenstein, der ehemalige Bundesanwalt Valentin Rorschacher oder Swiss-Life-Verwaltungsratspräsident Bruno Gehrig.

Zahlreiche Prominente

Mit dem Cüpli angestossen haben auch Polo Hofer und Casinoprominenz wie Mike Müller, Patrick Frey und Ursus und Nadeschkin. Gegründet wurde die Beiz vor 20 Jahren zur Mitfinanzierung der «Neuen Winterthurer Zeitung». Drei Jahre später wurde das Erscheinen der Zeitung eingestellt. «Da wir Lust hatten, die Beiz weiterhin zu betreiben, benannten wir uns in «Neue Winterthurer Zunft» um und konnten so unser altes Kürzel beibehalten», blickt Ernst Wohlwend zurück. «Wir sind übrigens die einzige Zunft, bei der Frauen nicht nur willkommen, sondern in der Mehrheit sind.» Die Beiz an der Inneren Tössalstrasse war stets

auch ein beliebter Familientreffpunkt. Die einstigen Kämpen der «Neuen Winterthurer Zeitung» etablierten sich in ihren Berufen, gründeten Familien und bekamen Nachwuchs.

So mancher Dreikäsehoch machte hier seine ersten Albanifest-Erfahrungen. Nach der Fahrt auf dem Riesenrad ging es, zusammen mit den Eltern, in die NWZ-Beiz, wo Penne an verschiedenen Saucen serviert wurden. Etwas abseits vom Festgetümmel liess sich jeweils bis spät in die Nacht hinein über Gott und die Welt diskutieren. Ehemalige Winterthurerinnen und Winterthurer, die bereits vor Jahren weggezogen waren, trafen sich hier zu einem Wiedersehen mit ihrem früheren Freundes- und Bekanntenkreis. Auch die eingeschwo-rene Koch- und Servicecrew von rund zwanzig Helferinnen und Helfern war über all die Jahre hinweg miteinander befreundet.

Nonstop im Einsatz

Neben Festbeizer Paul Lehmann und Ernst Wohlwend sind unter anderen Kathrin Bänziger, der Winterthurer Architekt Ernst Zollinger und Hansruedi Zoller jeweils rund um die Uhr im Einsatz. Auch Viktor Giacobbo und der Zeichner und Karikaturist Peter Gut waren früher mit von der Partie. Dieses Jahr werden die Gäste zum letzten Mal bewirtet. «Nach 20 Jahren wollte ein Teil der Crew aufhören. Wir hätten also neue Leute suchen und einbinden müssen», sagt Paul Lehmann. «Deshalb haben wir vor einem Jahr beschlossen, gemeinsam aufzuhören.»

Das Besondere an der NWZ-Beiz war, dass sie ganz ohne Einsatzpläne ausgekommen ist. Die 20-köpfige Crew ist jeweils vom Freitag bis Sonntag praktisch nonstop im Einsatz und perfekt aufeinander eingespielt. Die Beiz wurde mehrmals für die schöne Dekoration ausgezeichnet. Zudem verzichtete man in all den Jahren konsequent auf Plastik. Serviert werden die berühmten Penne mit üblichem Geschirr und Besteck – ganz so, wie es sich gehört. CHRISTIAN LANZ



Die Crew der Neuen Winterthurer Zunft in vergangenen Tagen. Bild: archiv

Albanifestkomitee: Urin und Abfall unerwünscht

Mit einer Kampagne gegen öffentliches Urinieren und eigenen Abfallsäcken will das Albanifestkomitee für mehr Ordnung am Volksfest sorgen.

«Dein Piss stinkt» ist einer der Sprüche auf den Plakaten, mit denen die Besucher des diesjährigen Albanifestes zum Aufsuchen der Toiletten angehalten werden. Dass man über das Thema Urin spricht, sei ein Novum, sagte Komiteepäsident Beat Blaser an der Pressekonferenz zum Volksfest. Die Plakate, welche die teilnehmenden Vereine, Geschäftsinhaber und Bewohner der Altstadt kostenlos im Festbüro beziehen können, sollen eine abschreckende Wirkung haben. Das Komitee hofft, damit eine der Nebenfolgen des Festes für die Anwohner zu reduzieren. Denn oft halte sich der Uringestank nach dem Fest noch mehrere Tage.

Gratis Hausmüll entsorgt

Umgekehrt hat das Festkomitee auch ein Fehlverhalten der Altbildbewohner in den Blick genommen: So ist es in den vergangenen Jahren Usus geworden, dass einige Anwohner ihren Hausabfall unter den Albanifest-Müll stellen und so von einer kostenlosen Entsorgung profitierten. Zwar müsse man den Anwohnern einen kleinen Bonus gönnen, sagte Blaser. «Aber zum Teil hat diese Praxis überhand genommen, und es wurden ganze Keller geräumt.» Das Festkomitee hat darum eigene, weisse Abfallsäcke herstellen lassen. Dadurch werden Müllsünder rasch entlarvt. Abtransportieren werde man den Fremdadfall trotzdem, so Blaser. Der Komitee-Präsident hofft aber auf einen Gesinnungswandel.

Neu ist auch, dass Glas, PET und Aluminium getrennt gesammelt werden. Drei Equipen des Arbeitsvermittlungsjahresprojektes «Läbesrum» sind dafür im Einsatz. Die Wertstoffe werden in der Maag Recycling AG weiterverwertet. Eine Neuerung gibt es auch im Bereich der Alkoholprävention. So werden die Altersklassen jüngerer Festbesucher («-16», «16+» und «18+») nicht mehr mit einem Stempel, sondern mit einem fälschungssichereren, auf der Haut angebrachten Abziehbild sichtbar gemacht. In seinen Ausmassen ist das vom 27. bis 29. Juni stattfindende Albanifest 2008 den Vorjahren vergleichbar: 73 Vereine unterhalten eine Festwirtschaft, dazu kommen 43 Boulevard-Wirtschaften. Es stehen Sitz- und Stehplätze für rund 9600 Besucher zur Verfügung. (mc)

Knabe von Velo angefahren

Gestern Mittag, kurz nach 12 Uhr, ist es auf der Verzweigung Strahleggstrasse/Strahleggweg zu einem Verkehrsunfall zwischen einer unbekanntem Velofahrerin und einem fünfjährigen Knaben gekommen. Laut Polizei fuhr die Frau nach dem Unfall weiter, ohne sich um das Geschehene zu kümmern. Der Knabe zog sich durch die Kollision eine Rissquetschwunde am Kopf zu und musste ins Spital gebracht werden. Der Unfall wurde nach ersten Aussagen von einer Frau mit langen blonden Haaren verursacht. Die Polizei bittet allfällige Zeugen, sich unter Tel. 0522675152 zu melden. (red)

Spatenstich zum Technopark-Anbau

Auf dem Gelände der Technopark Winterthur AG wurde gestern der erste Spatenstich für die Technopark-Erweiterung gemacht. Den feierlichen Akt begingen nebst anderen Stadtpräsident Ernst Wohlwend und Technopark-Verwaltungsratspräsident Bruno Walser. Unter den Gästen befanden sich namhafte Vertreter aus der Bauindustrie, der Politik und dem Stadtmarketing. Der Spatenstich repräsentiert für den Technopark symbolisch den Beginn eines Projektes, das nach mehrjähriger Planung in Angriff genommen werden kann. 6000 Quadratmeter sollen am bestehenden Gebäude angebaut werden. Wenn alles nach Plan läuft, können die ersten Mieter ihre Räume bereits im Dezember 2009 beziehen. Wohlwend erklärte in seiner Ansprache, dass man sich aufgrund der grossen Anfrage von potenziellen Mietern für eine Erweiterung entschieden habe.

Im neuen Gebäude sollen «Wünsche erfüllt werden», die der bisherige Technopark nicht habe erfüllen können. Dazu gehörten vor allem weitere Büros für Jungunternehmer, Labors für Studenten und Forscher sowie ein Konferenzsaal und eine Cafeteria. Das Gebäude werde am Wärmeverbund auf dem Gelände angeschlossen sein und dem Minergie-Standard entspre-



Alles ist bereit für den Baubeginn. Bild: hd

chen. «Finanzielle Gewinne sind nicht zu erwarten», so Wohlwend. Doch es gehe hauptsächlich darum, die wirtschaftliche Entwicklung in Winterthur zu fördern. Walser sieht eines der Hauptziele darin, neue Firmen anzusiedeln und zu vernetzen. In fünf Jahren – so hofft man – wird das neue Gebäude ausgelastet sein. (mao)